



Stiefenhofer Emil, Unteroffizier bei einem Feldart.-Regt. Geboren am 31. Januar 1891 in Lindenberg i. A., war er bis zu seiner Kriegseinberufung im eigenen Geschäft tätig. Am 2. Mobilmachungstage folgte er dem Rufe des Vaterlandes und zog gegen den Feind.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Militärverdienstkreuz 3. Klasse wurden ihm für seine Tapferkeit vor dem Feinde verliehen. Durch eine feindliche Granate starb er zusammen mit seinem Leutnant am 7. Mai 1917 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Burkhardt Andreas, Fahrer bei einem Fuhrart.-Regt., gebor. am 26. Juli 1883 in Friesinsel, Gde. Memhötz. Vor seiner Einberufung bewirtschaftete er seine Ökonomie in Ettensberg, bis er im Septemb. 1916 zu den Waffen gerufen wurde, und zu einem Fuhrart.-Regt. ins Feld kam.

Nach schwerer Verwundung am 6. Juni 1917 starb er zwei Tage später in einem Feldlazarett. In der Heimat ließ er seine tieftrauernde Witwe und zwei Waisen zurück. R. I. P.



Seifried Eugen, Pionier in einem bayer. Pionierbatl., geboren am 8. Dez. 1898 in Kenels, Gde. Buchenberg. Mit 15 Jahren trat er in die Lehre bei Herrn Schreinermeister Frz. Anton Kolb in Buchenberg und war dort bis zu seiner am 1. Dezember 1916 erfolgten Einberufung als Schreinergehilfe tätig. Am 30. Juni 1917 kam er zu einem Pionierbatl. ins Feld. Nach drei Wochen schon opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Mang Franz Joseph, Kanonier beim 9. Feldart.-Regt., geboren am 31. Oktober 1897 in Schulerloch, Gemeinde Grönenbach. Als Stütze der Eltern arbeitete er auf dem landwirtschaftlichen Anwesen, bis er am 16. August 1916 zum 9. Feldart.-Regt. einberufen wurde. Nach vollendeter Ausbildung kam er am 27. Februar 1917 gegen den Feind. Am 5. Juni 1917 folgte er seinem bereits vor einem Jahre verstorbenen Bruder im Heldentode nach. R. I. P.



Jäger Remig, Soldat in einem bayer. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 2. Januar 1895 in Kreuzthal, verdiente er sich seinen Unterhalt als Dienstknecht in Woringen. Von dort aus rückte er am 1. Juni 1915 zum 12. Inf.-Regt. ein. Später zu einem Res.-Inf.-Regt. versetzt, mußte er bei den schweren Kämpfen in Rumänien sein Leben dem Vaterlande opfern. R. I. P.



Sägmüller Josef, Unteroffizier beim 9. Inf.-Regt., geboren am 1. August 1894 in Kottern, Gde. Lenzfried. Als Maschinenhilfe arbeitete er in der Papierfabrik Hegge bei Kempten. Am 8. Januar 1915 kam er zum 9. Inf.-Regt. ins Feld und wurde für seine besondere Tapferkeit in einer Reihe von Gefechten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zum Vizefeldwebel vorgeschlagen. Am 7. August 1917 opferte er sein Leben dem Vaterlande, nachdem er 32 Monate hindurch im Felde gestanden war. R. I. P.



Sinner Sebastian, Gefreiter im 1. bayer. Inf.-Regt. Geboren am 4. Aug. 1889 in Oberhaslach, Gde. Bekisried, war er als Landwirt in seiner Heimat tätig. Er wurde im November 1915 zu den Waffen gerufen und zog nach seiner militärischen Ausbildung am 3. Jan. 1916 ins Feindesland. Dort wurde ihm für Tapferkeit das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen. Am 1. Juni 1917 opferte er sein Leben fürs Vaterland. R. I. P.



Osenrieder Georg, Soldat in einem Ers.-Inf.-Regt., geboren am 29. Juni 1895 in Engetried. Als Schweizer bei Herrn Georg Schindels in Obergünzburg tätig, wurde er Ende April 1915 eingezogen. Im Herbst 1915 kam er ins Feld. Zwei Wochen vor seinem Tode wurde ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Eine feindliche Kugel setzte dann am 18. April 1917 seinem Leben ein frühes Ziel. R. I. P.



Birnkammer Matthias, Kanonier bei einem bayer. Fuhrart.-Regt., geboren am 7. November 1879 in Troßberg, Gemeinde Traunstein. Seit elf Jahren verdiente er sich in Kempten als Bahnhof-Hafner seinen Unterhalt und zog am 3. Mobilmachungstage ins Feindesland. Durch einen Granatvortreffer opferte er am 15. Mai 1917 sein Leben dem Vaterland. Eine Witwe mit einem unmündigen Kinde beweinen seinen Tod. R. I. P.



Heinele Johann, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 15. Juni 1887 in Kempten. Als ungedienter Landsturm wurde er im Herbst 1915 nach Lindau einberufen. Nach seiner militärischen Ausbildung kam er im Januar 1916 ins Feindesland. In einem Lazarett starb er am 19. Juli 1917 den Heldentod fürs Vaterland. Eine Witwe und drei Kinder beweinen seinen Tod. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 132 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 132
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Vom Allgäu nach Flandern. — Allgäuer Kriegserlebnisse. — Rumäniens Eintritt in den Weltkrieg. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Kleine Chronik. — Eisernes Kreuz. — Unfere Helden.

Vom Allgäu nach Flandern.

„Der Antritt der Reise an die flandrische Front findet am 20. März 1917 statt.“ Diese Mitteilung des Kriegspresseamtes zu Berlin bedeutete die Verwirklichung eines überraschenden Angebotes, das wenige Tage vorher dem Verfasser von der Präsidialgeschäftsstelle des Flottenvereins zugegangen war, die ihrerseits von dem genannten Amt ersucht worden war, aus der Mitte des Flottenvereins zur Teilnahme an dieser Frontreise einige Herren vorzuschlagen. Die Sache war es auch wahrhaftig wert, unbedenklich einen guten Teil des dienstlichen Jahresurlaubes zu opfern, und freudig wurde zugesagt. Wenigstens einmal doch in diesem Kriege selbst an die Front zu kommen und die Dinge draußen mit eigenen Augen zu schauen! Welchen durch den Spruch der Aushebungskommission, durch dienstliche Pflicht oder durch das Alter

in der Heimat zurückgehaltenen Mann hat dieser Wunsch nicht schon tausendmal erfüllt, wenn er in Wort und Bild von der Arbeit und den Heldentaten unserer Feldgrauen an der Front vernehmen dürfte. Und gerade an die flandrische Front, die durch das Zusammenwirken der deutschen Land- und Seestreitkräfte eine besondere Bedeutung hat und die ein Teil des feindlichen Gebietes ist, in dem das Deutsche Reich auch nach dem Kriege hoffentlich dauernde Herrschaftsrechte behalten wird, das ein Eckpfeiler der zukünftigen wirtschaftlichen, militärischen und politischen Macht des Reiches werden muß! Neale Garantien auf dauernder Machtgrundlage, Garantien, deren Umfang mit der zunehmenden Dauer und Erbitterung des Krieges wachsen müssen! hat der Kanzler des Reiches wiederholt als unser Kriegsziel in Belgien bezeichnet, „da es für immer verhindern müssen, daß Belgien

ein englisch-französischer Vasallenstaat werde und militärisch und wirtschaftlich zum Vorwerk gegen Deutschland ausgebeutet werde“. Und Großadmiral von Tirpitz, der weitblickende Förderer unserer Wehrmacht zur See, Großadmiral von Köster, der welterfahrene Präsident des Deutschen Flottenvereins, und mit ihnen viele Tausende guter Deutscher haben seither die Begründung einer deutschen Vormachtstellung in Flandern, die Erringung des entscheidenden militärischen und politischen Einflusses in Belgien, oder, wie man es auch nennen mag, eine deutsche Oberherrschaft über diesen Staat als unentbehrliche Voraussetzung bezeichnet, „ohne die der Ausgang des Krieges einer Niederlage gleichzuachten wäre“. Gerade dieses für die Zukunft unseres Reiches so bedeutungsvolle Land aus eigener Anschauung unter bewährter Führung kennen zu lernen mußte den



Reisegruß.

Vaterlandsfreund mit besonderer Gemütsregung erfüllen. Wo hin die Reise im einzelnen gehen werde, war in der Mitteilung des Kriegspresseamtes nicht gesagt; eine kurze Anweisung über die Gestaltung des Handgepäckes — feste Schuhe, kurzer Anzug, warme Unterkleidung, Autobrille, Mütze, alles verstant in eine „ausgewachsene Handtasche“ — ließ allerdings ahnen, daß die Füße nicht nur das glatte Pflaster der Straßen von Brüssel oder Gent treten, sondern daß die Fahrt auch in Bezirke führen werde, in denen der rauhere Windzug des Krieges zu verspüren ist.

Die Nachtfahrt Kempten—Berlin im dichtgefüllten Wagen mit fast ausschließlich feldgrauer Besetzung wurde in „stimmungsvoller“ Gesellschaft — einem Fliegerleutnant aus dem Westen, einem österreichischen Oberleutnant von der eisfahrenden Front der Südalpen, einem Haupt-

mann aus dem Schützengraben im Osten und dazu — zwei Kriegslieferanten durch anregende Unterhaltung gekürt, und für die Schlafenszeit schaffte ein freundschaftliches Übereinkommen über die wechselseitige Unterbringung der acht Paar mehr oder weniger langen Beine der Abteilgenossen trotz der Enge ganz erträgliche Verhältnisse. Als der graue Morgen dämmerte, rollte der Zug schon über die breite Elbebrücke bei Wittenberg; ein Blick über das Brückengelände auf das Ufer des trüb und schmutzig dahingleitenden Stromes fiel auf den graubärtigen Landsturmann, der hier in der frostigen Kälte des regnerischen Morgens treue Brückenwacht hielt, eine in der trüben Morgenstimmung doppelt eindrucksvolle Verkörperung des ernstesten Gedankens, daß auch in der Heimat alle, jeder für seinen Teil, ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellen müssen.

Noch eine Stunde, und der Zug fuhr im Anhalter Bahnhof zu Berlin ein. Hier bewährte sich zum erstenmal die weitschauende Einsicht der Reiseleitung, die das Gepäck auf eine „ausgewachsene Handtasche“ beschränkte. Droschken und Autos sind in der Kriegszeit auch in der Reichshauptstadt ein seltener Artikel geworden; der Weg vom Anhalter Bahnhof bis zur Friedrichstraße, von wo aus die Reise nach dem Westen angetreten werden sollte, ist eine gute Strecke. Ein fester Berliner Kofferträger weiß aber, als auch die vorüberfahrenden Trambahnen und Omnibusse sich überfüllt erwiesen, rasch Bescheid; ohne unständliche diplomatische Verhandlungen stellt er den nächsten Droschkenfuhrer, ermittelt, daß er seine Insassen, einen Offizier und einen Zivilisten, zufällig nach der be-



Ansicht aus dem Bahnhofsviertel von Löwen.

gehrten Richtung fährt, und bevor man sich's versah, war schon die leichte Reisetasche auf den letzten freien Fleck des stark beladenen Gefährtes geworfen und von den Insassen die Erlaubnis zur Mitfahrt erwirkt. Es zeigte sich, daß auch die beiden Wagenossen selbst sich unmittelbar vorher auf diesem in Berlin nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu der gemeinsamen Fahrt zusammengefunden hatten,

Wer sich einen Begriff verschaffen will, welch große Reserven an Mannschaften unser Heer noch in den Städten besitzt, muß mit einem Offizier durch Berlins Straßen fahren; wie der Pendel einer raschgehenden Uhr hatte die Hand des Majors zu arbeiten, um die militärischen Grüße der Feldgrauen rechts und links der Fahrt zu erwidern.



Der Rathausplatz in Löwen mit dem unversehrten Rathhaus.

Morgens 7 Uhr versammelten sich im Bahnhof Friedrichstraße die Teilnehmer der Fahrt; die sieben Reisegegnossen, auf Vorschlag teils des Flottenvereins, teils anderer vaterländischer Vereinigungen aus den verschiedensten Gauen des Reiches und aus verschiedenen Berufsständen zusammengeführt, wurden durch einen lebenswichtigen Hauptmann des Kriegspreßamtes, der die Führung auf der Reise übernahm, miteinander bekannt gemacht und jedem wurde eine Bescheinigung ausgehändigt, wonach er sich für die nächsten acht Tage stolz als Gast der Obersten Heeresleitung betrachten und auf das weitestgehende Entgegenkommen aller militärischen Stellen des zu bereisenden Gebietes rechnen durfte. Der stolzen Würde dieser Eigenschaft entsprach schon gleich die Aufnahme, die die Gesellschaft in dem bereitstehenden Schnellzug Berlin—Köln—Brüssel fand: drei zur Verfügung gestellte Abteile erster Klasse

sorgten für das nötige räumliche Behagen auf der Fahrt, die nun quer durch das Reich zur belgischen Grenze führte. Wer von Berlin herkommend nach Durchquerung der rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenbezirke über Aachen und Lüttich nach Belgien hineinfährt und einen Blick auf die Karte wirft, wird sich mit einer gewissen Beklemmung klar, wie nahe diese Bezirke, die

im Kriege wie im Frieden von gleich entscheidender Bedeutung für die Existenz des Reiches sind, ohne jeden natürlichen Schutz der belgischen Grenze vorgelagert sind; man erkennt, daß Belgien in feindlicher Hand oder unter feindlichem Einfluß geradezu ein Ausfallort nach diesen Gebieten, dem „industriellen Herzen“ Deutschlands, ist. Den



Eine Häuserruine vom Bahnhofsviertel in Löwen.

Krieg entscheidet von vorneherein der Umstand, wer zu dessen Beginn im Besitze dieses Einfalltores ist, der Feind, um es zum Einfall zu benutzen, oder das Reich, um einen Einfall von dort aus abzuwehren. Wir wissen heute nur zu gut, daß gerade England diese Bedeutung Belgiens, seines „Brückenkopfes am Festland“, von jeher voll eingeschätzt hat und hier seit Jahrhunderten sich den herrschenden Einfluß zu sichern bemüht war. Es ist heute enthüllt, daß die belgische „Neutralität“ nur ein Deckmantel für die militärische Sicherstellung des Landes für einen englischen Einfall nach Deutschland — mit eigenen und französischen Truppen — gewesen ist. Daß es trotzdem zu Beginn des Weltkrieges nicht zur Durchführung dieser Absicht und insbesondere — von der Landung des Churchill'schen Expeditionskorps in Antwerpen abgesehen — nicht zu englischen Truppenlandungen größeren Stiles in Ostende oder Zeebrügge gekommen ist, haben wir einzig und allein der blitzschnellen Überwindung der belgischen Festungen durch unsere 42er und dem dadurch ermöglichten Sturmangriff unserer Truppen durch Belgien mit der raschen Besetzung der flandrischen Küste, die ja schon 60 Tage nach Kriegsausbruch in unserer Gewalt gewesen ist, zu danken. Es wäre vermessend, damit zu rechnen, daß es uns ein zweitesmal so rasch gelingen sollte, den auf die Überwältigung und Vernichtung unserer großen Industriezentren im Rheinland gerichteten Absichten des Feindes zuvorzukommen. In einem zukünftigen Krieg muß daher Belgien, zum mindesten die flandrische Küste, von vorneherein militärisch in

unserer Gewalt sein: mit diesem Gedanken, den die spätere Fahrt auf Schritt und Tritt immer mehr befestigte und der am Schluß als das Ergebnis aller ihrer großen Eindrücke jedem Teilnehmer zur starken Überzeugung wurde, betraten wir den Boden Belgiens.

Es war leider schon dunkle Nacht, als der schleppende Gang des Zuges uns spüren ließ, daß er sich in die Ardennen hinauf und durch ihre romantischen Täler hindurch arbeitete. Von Lüttich und dessen prächtiger Lage, seinen durch den Triumph der deutschen Technik und die Stoßkraft der tapferen deutschen Truppen bewungenen Befestigungen war leider nichts zu sehen; es blieb der Phantasie überlassen, sich die glorreichen Stunden des 7. August 1914 zu vergegenwärtigen, wo hier ein schwaches, noch nicht einmal mobil gemachtes deutsches Armeekorps sechs feindliche Brigaden aus der starken Festung warf.

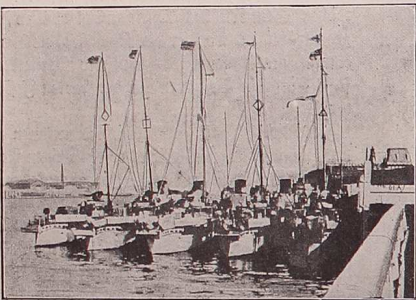
In Brüssel galt es Abschied zu nehmen von der üppigen Bequemlichkeit der bisherigen Fahrgelegenheit; in einem vollständig abgeblendeten, d. i. aus militärischen Gründen nicht beleuchteten Zug nahmen uns zwei Abteile eines belgischen Wagens auf; die spärliche Bahnbeleuchtung genügte gerade festzustellen, daß, so fern die Ausstattung des Eisenbahnfuhrparks ein Gradmesser für den Kulturstand eines Landes ist, die deutschen Barbaren wenigstens auf diesem Gebiete ihrem belgischen Nachbarn hoch überlegen zu sein scheinen. Doch ein gutes Gewissen — und das darf jeder Deutsche heute auch gerade in Belgien haben — ist ein gutes Ruhekitzen auch auf dem schlechtesten belgischen Kupepolster. Schlaf senkte sich über



Strand von Ostende.

die müden Glieder, und erst die Einfahrt im Bahnhof zu Ostende am frühen Morgen weckte die Teilnehmer der Fahrt. Mit uns entfielen dem Zuge nur noch einige mehr oder weniger schlaftrunkene Feldgrauen, die, offenbar aus Urlaub kommend, den schweren Dienst in den luftigen Schützengräben der flandrischen Düne wieder aufzunehmen im Begriffe waren.

Der Bahnhof, sonst jedenfalls bei Tag und Nacht erfüllt von dem Treiben des internationalen Reisepublikums, war gähnend leer. Unsere gewandte Ordomanz sorgte für die Überführung des Gepäcks in den am anderen Ende der Stadt gelegenen Gasthof in der Nähe der Düne; die Gesellschaft selbst suchte sich durch das Morgengrauen den Weg zum Frühstück in dem Offizierskafino des Marinekorps, das sich am Markte in den Räumen des vormaligen englischen Klubs eingenistet hat. Kaum blieb allerdings Zeit, sich bei dem gebotenen reichlichen Frühstück ganz des Behagens und der Genugtuung zu erfreuen, mit dem sich die von der langen Fahrt ermüdeten Glieder in den bequemen Stühlen räckelten, aus denen am 15. Oktober 1914 der saubere englische „Bettler“ so unan-

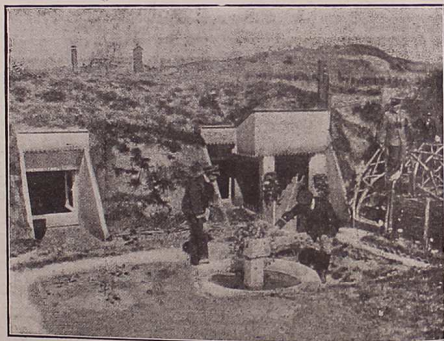


Torpedoboot im Hafen von Ostende, im Hintergrund die Werft.

verjagt worden ist; um halb 8 Uhr galt es, rasch gewaschen, zur Abfahrt mit den Autos nach der belgischen Front bereitzustehen.

Die Führung übernahm im Auftrag der Obersten Militärbehörde von Ostende ein Landwehrekavallerieoffizier, der sich, wie am folgenden Tag sein Kamerad von den Dragonern auf dem östlichen Teil der Küstenfront, mit der Stellung auf der Düne und in den Schützengräben und Batterien aufs beste vertraut erwies. In drei militärischen Autos ging es in fahrender Fahrt durch die nach der Höhe des Strandes führenden Straßen der Stadt hinauf; eine rasche Wendung um die äußerste Straßenecke, und vor uns, durch die Farben der Auto-Brille trotz der trüben Morgenstimmung in fast leuchtender Pracht gehüllt, lag brausend und wogend das Meer. Der Wellenschlag ist an der flandrischen Küste, wo die durch den Armeel-Kanal vorbringende Meeresströmung sich mit der um die Nordsee Schottlands südwärts strebenden Flut vereinigt und beide sich südostwärts dann gegen die Küste wälzen, auch bei ruhigerem Wetter ungewöhnlich bewegt; heute peitschte auch noch eine empfindlich kalte nördliche Brise die Wogen, und es war, als ob auch das Meer sich in den Dienst der feindlichen Mächte gestellt hätte und in begehrlchem Ansturm sich auf die feste deutsche Stellung an der Küste werfen wollte. Hoch über den drohenden Fluten auf dem prächtigen Damm

des Badestrandes ging die Fahrt auf glattem Pflaster dahin; wie gespenstige Erscheinungen huschten die mächtigen Hotelpaläste und Villen vorbei, die sich in endloser Reihe, eines das andere an aufdringlicher Pracht überrtreffend, zur Linken entlang zogen und mit ihren ver-schlossenen Türen und verhängten Fenstern tot und öde auf den sonst so belebten Strand starrten; fast alle waren, wenn auch verlassen, doch unzerstört, gerade wie wenn die englischen Schiffsgeschütze, die sich doch sonst nicht scheuten, Zerstörung und Verwüstung an den Strand des verbündeten Belgiens zu tragen, ängstliche Rücksicht genommen hätten auf das wertvolle Kapital von englischen Salpeter- und anderen Industrie- und Handelskönigen, das gerade in manchen der gewaltigen Hotelunternehmungen von Ostende steckt. Zur Rechten gegen das Meer zu zeigte sich die sorgfältige Art, in der auch der hoch über dem See liegende Damm gegen feindliche Handstreichde vom Wasser her geschützt war: Geschütze und Maschinengewehre, Drahtverhaue, Beobachtungsstände, Scheinwerfer und andere Mittel der Küstenbefestigung und Verteidigung folgten sich in ununterbrochenem Zuge. Wie die weitere Fahrt an diesem und dem folgenden Tage sehen ließ, gibt es wohl keinen Fußbreit an dieser fast 70 Kilometer langen flandrischen Küste, der nicht in der sorgfältigsten

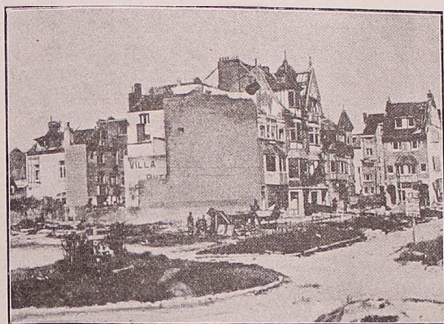


Offizierswohnung in den Dünen.

und wirksamsten Weise gegen jeden Versuch einer feindlichen Landung gesichert wäre, und mit deutscher Gründlichkeit sind sogar die Ziergelenker an den Strandpromenaden in Ostende, Blankenberghe usw. sorgsam mit dem uns Allgäern so wohlbekannten Stacheldraht umwickelt.

Es ist bekannt, daß der belgische Strand von der holländischen bis zur französischen Grenze eine ununterbrochene Reihe, zum Teil unmittelbar aneinander grenzender Badeorte bildet, jeder Ort in seiner Art für den besonderen Geschmack der verschiedenen Klassen des internationalen Badepublikums eingerichtet, ging doch die Absicht des großen Geschäftsmannes auf dem belgischen Königsthron, Leopold II. dahin, aus dem ganzen Strande einen einzigen Niesebadeort zu machen, der einer zentralen

Verwaltung von Ostende aus unterstellt werden sollte, ein Projekt, dem wohl der Krieg mit seiner nachhaltigen Störung der internationalen Reiselust für einige Zeit ein Ende bereitet haben dürfte. Es war äußerlich kaum eine Scheidung der einzelnen Orte zu bemerken, als der Reihe nach die Häuserfronten der Badeorte Maria-kerke, Middekerke und Westende vorüberausen; der anspruchsvolle Prunk der Häuser in den letzteren



Westende.

Orten war fast der gleiche wie in Ostende selbst. Nur ein greller Unterschied war durch den Krieg geschaffen: je mehr man sich von dem in Friedenszeiten von England bevorzugten Ostende entfernte, um so häufiger und grau-hafter wurden schließlich die Zerstörungen, die hier, vor

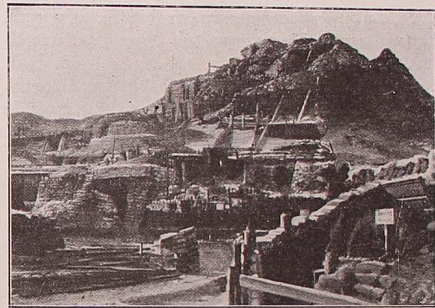


Im Laufgraben.

allen in der ersten Hälfte des Krieges, die Schiffsgeschütze der englischen Monitore und Kreuzer angerichtet haben. Hier glatt heruntergerissene Fassaden, dort zertrümmerte Dachstühle, dann wiederum mitten durchschlagene Stockwerke oder die Wirkung eines Volltreffers, der mit einem Schlage das Haus dem Erdboden gleichgemacht hat; hier offenbar die Trümmer traulicher Familienheime, dort die Ruinen riesiger Fremdenindustriebetriebe; alles, soweit das

Auge reicht, vernichtet, zerstossen oder ausgebrannt. Wir hinter der Front, solcher Schreckensbilder angewohnt, empfinden bei ihrem Anblick doppelt die tiefe Dankeschuld an unser tapferes Heer, das unsere heimischen Gaue vor solchem Unheil bewahrt hat.

Am Eingang von Westende wurden die Autos verlassen; drei Kilometer ungefähr trennten uns noch von der vordersten Front an der Pier, der mit Spannung



Dünenstellung.

ersehnte Augenblick war gekommen, in dem wir in dem Gewirr der Lauf- und Schützengräben untertauchen und uns bis in die vorderste Stellung durcharbeiten sollten. Wem sind die Bilder vom Schützengraben nicht alle so vertraut, als ob er selbst schon in ihm geweilt hätte? Und doch bietet ein Gang durch das Grabensystem in der Wirklichkeit eine Menge neuer packender Bilder.



Dünenstellung.

Aus den Ruinen führte der Weg zunächst in die dem Meere zu gelegene Dünenstellung. Die flandrische Düne ist, wie längs der ganzen Nordseeküste, auch hier ein Hügel mit mäßigen Höhen, gebildet im Laufe der Jahrhunderte aus dem vom Meere an der Küste angeschwemmten riesigen Sandmassen, die der Wind zu Hügel und Tälern formte. An der holländischen Grenze etwa eineinhalb Kilometer, bei Westende nur etwa 150

dämmernenden Halbschlummer neckt, so daß man erschreckt auffahrend zur Waffe greift, bis man merkt, daß man nur ein Spiel überreifter Nerven war. Bei Monsieur Duquenne, dem Schuster, löst sich raschelnd ein Stein aus dem zerflossenen Siebel und fällt präselnd in den Schutt des Erdgeschosses. Wenn Meister Duquenne einmal wieder heimkehren sollte — dieses Jahr, nächstes Jahr, wer weiß das — der wird schauen! Und wenn er heftig nachsinnt, wozu er wie alle Meister seiner ehrsamten Zunft zweifellos befähigt sind, wird er zur Einsicht kommen, daß an den

schönen hölzernen Firmenschild eigentlich und unbedingt ein anderes, ein neues Gebäude angebracht werden muß. Vorausgesetzt, daß bis dahin bei den bayerischen Kanonieren, die jetzt an der rätselhaften Inschrift herumbuchstabieren, nicht einmal der Versuch lebendig wird, das schöne dürrer Brett in wärmendes Heizmaterial umzuformen. Denn Brennholz ist bei ihnen ein gar rarer Artikel und wird oft aus Gegenständen hergestellt, die viel schöner und viel schwerer erreichbar sind als Meister Duquennes rotgemalter Firmenschild.

(Fortsetzung folgt.)

Rumäniens Eintritt in den Weltkrieg.

Schon bei Beginn des Weltkrieges stritten sich in dem kleinen Königreich an der unteren Donau zwei große politische Strömungen um den Vorrang: Es war einerseits der strenge Regierungs- und Lebensgrundsatz des weisen und ehrlichen Königs Karol I., der eine gerechte Neutralität vertrat, andererseits die der Entente geneigte Kriegspolitik einer Gruppe, deren Führer der rumänische Ministerpräsident Bratianu war.

König Karol verdankte seine Krone und das friedliche Aufblühen seines Landes nicht am wenigsten der Freundschaft Deutschlands und Österreich-Ungarns, durfte sich aber auch der wiederholten Unterstützung des russischen Zaren erfreuen. Und trotzdem er der russischen Eroberungspolitik den Verlust des reichen und üppigen Bessarabiens zuzuschreiben hatte, ließ er bei Beginn des Weltkrieges die Regierungen in Berlin und in Wien keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß er sich zu einem Krieg gegen Rußland niemals entschließen könne.

Rumänien war zwar durch einen sog. Geheimvertrag mehr als drei Jahrzehnte hindurch mit den Mittelmächten verbunden. Dieser Vertrag ist zum letzten Male im Jahre 1912 erneuert worden. Sobald aber der Weltkrieg ausgebrochen war, faßten die rumänischen Minister nach dem berühmten Vorbilde Italiens dahin Beschluß, daß unter den obwaltenden Umständen kein Bündnisfall vorliege. König Karol, der streng konstitutionell regierte, hielt sich ohne weiteres an diese Entscheidung seiner Ratgeber, die es damals schon mit der Entente hielten, ist aber, wie Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in einer seiner bekannten Kriegsreden erzählte, an den Folgen der seltsamen Erregungen gestorben, die ihm das Bewußtsein bereitet haben, daß Rumänien seine Bundesgenossen verraten wird. Der König kannte eben seine Rumänen. Er wußte im vorhinein, noch ehe er



König Karol von Rumänien.

anfangs August 1914 den Kronrat einberief, der über die Haltung Rumäniens entscheiden sollte, daß die Mittelmächte auf eine militärische Unterstützung von Seiten Rumäniens nicht zu rechnen haben; persönlich aber erklärte er in einem Telegramm vom 28. Juli 1914, daß „keine Macht der Welt ihn jemals bestimmen könne, die Waffen gegen die habsburgische Monarchie zu ergreifen“. Und nach dem Kronrat erklärte der König dem österreich-ungarischen Gesandten in Bukarest, Graf Czernin, daß er, falls Rumänien sich in der Folgezeit gegen Österreich-Ungarn entscheiden würde, eher abdanken als mitgehen würde. Am 9. Oktober hatte Graf Czernin wieder eine Audienz beim König. Dieser, körperlich schwer leidend, vergoß Tränen und brach in den Klageruf aus, er habe nur noch den einen Wunsch, zu sterben, um dieser schrecklichen Situation ein Ende zu machen. Tags darauf, am 10. Oktober, hauchte der König seine Seele aus. Deutschland und Österreich-Ungarn hatten einen ihrer besten und aufrichtigsten Freunde verloren. Die Krone fiel seinem Neffen, dem Prinzen Ferdinand, zu.

Unter König Ferdinand.

Bereits am 23. September 1914 hatte Graf Czernin eine wichtige Unterredung mit dem damaligen Kronprinzen Ferdinand. Auf die Bemerkung Czernins, er wisse, daß König und Kronprinz eines Berrates unfähig seien, erwiderte Ferdinand, wenn er solches täte, „so wäre dies die größte Felonie (Verulogigkeit) und er würde sich als gemeiner Kerl vornehmen.“ Hier erinnern wir uns unwillkürlich an das berühmte Ehrenwort des russischen Kriegsministers Suchomlinow, der in den letzten Julitagen 1914 versicherte, daß Rußland noch nicht mobilisiert habe; ebenso an die Beteuerung des Königs Viktor Emanuel von Italien, daß er, wenn

er der verbündeten Donaumonarchie in den Rücken feile, der erste wäre aus dem Hause Savoyen, der sein Wort bräde.

Wie aus einer Dokumentensammlung (111 Aktenstücke) des Wiener Ministeriums des Auswärtigen hervorgeht, begann König Ferdinand am 26. Mai 1915 allmählich sein wahres Gesicht zu offenbaren. Er fürchtete um seinen Thron. Die Herrscher, so sagte er an diesem Tag dem Grafen Czernin gegenüber, können nicht immer so handeln wie sie wollen, und ängstlich fügte er hinzu, wenn Österreich-Ungarn geschlagen würde, so würde sich der Volkssturm in Rumänien unmittelbar gegen das Herrscherhaus wenden.

Am 28. Juni 1916 gab der kaiserlich-königliche Minister des Auswärtigen, Baron Burián, dem Grafen Czernin den Rat, dem König Ferdinand das moralisch Erdrückende eines krassen Wortbruches von neuem vor Augen zu führen, und als Czernin in diesem Sinne dem König Vorschläge machte, offenbarte sich derselbe als Schwächling seltener Art. Er sei zwar, so sagte er, derselben Anschauung wie ebendem sein Onkel, der verstorbene König, aber er besitze weniger Autorität; im übrigen wolle sein Ministerpräsident Bratianu bei einer etwaigen Teilung Österreich-Ungarns mit dabei sein, ohne selbst die Absicht zu haben, eine solche Teilung herbeizuführen.

Am Vorabend der Kriegserklärung.

Am 26. August, also einen Tag vor der rumänischen Kriegserklärung, traf Graf Czernin den König wieder. In der ihm eigenen unklaren Weise, so berichtet Graf Czernin über diese Unterredung, erklärte der König, er fühle sich durch etwaige Abmachungen Bratianus nicht gebunden, er glaube aber, daß seine Aemern einen etwaigen Durchbruch der Russen nicht würden aufhalten wollen. — Der morgige Tag werde, falls der Kronrat die Neutralität beschliesse, die Abrüstung mit sich bringen.

An diesem gleichen Tage sprach Graf Czernin auch den Ministerpräsidenten Bratianu. Auch er zeigte sich im vollen Lichte rumänischer Ehrlosigkeit. Auf das bestimmteste erklärte er dem Grafen Czernin, er wolle, könne und werde neutral bleiben; der morgige Kronrat, der gegen seinen Willen einberufen sei, werde beweisen, daß er die Wahrheit spreche. Man sieht, König Ferdinand und sein Ministerpräsident waren einander würdig. Sie hatten es beide auf Betrug angelegt. Der König redete sich auf Bratianu, dieser auf den König hinaus. Hatte ja doch Bratianu, wie Graf Czernin dokumentarisch niederlegte, ihn noch kurz vor dem Kronrat sein Ehrenwort gegeben, neutral zu bleiben, und im

letzten Augenblicke schob er den König vor, um die Verantwortung abzulenken, wenn es schief ginge.

Am Tage vor der Kriegserklärung Rumäniens wurde auch Zaccu Majorescu, einer der bedeutendsten Köpfe des rumänischen Königreichs und als Führer der konserverativen Partei längere Zeit auch Ministerpräsident — er ist im Sommer 1917 gestorben — ins königliche Palais gerufen. Er war für 5 Uhr nachmittags bestellt und Majorescu glaubte nichts anderes, als daß er mit der Neubildung des Ministeriums betraut werden sollte. Die Stunde zur Verjagung des liberalen, dem Kriege zusteuenden Ministeriums Bratianu schien gekommen und Majorescu, bereit, die Ministerpräsidentenschaft neuerlich zu übernehmen, war entschlossen, eine entschiedene Politik an der Seite der Mittelmächte einzuleiten.

Da empfing ihn König Ferdinand mit den Worten: „Die Verhältnisse in den letzten vierzehn Tagen haben sich vollständig geändert. Ich gehe in den Krieg.“

Majorescu verhehlte nicht seine Bestürzung und machte den König auf die furchtbare Tragweite seines Schrittes aufmerksam. Er erinnerte ihn auch, daß er als Hohenzoller diesen Akt der Untreue nicht eingehen dürfe.

Nervös erwiderte der König:

„In erster Linie bin ich Rumäne, erst in zweiter oder dritter Linie Hohenzoller!“

„Majestät irren sich,“ erwiderte unentwegt Majorescu, „wir Rumänen müssen zuerst Rumänen sein, Majestät aber nicht. Wir haben deshalb eine deutsche Dynastie ins Land gerufen, nicht weil es keine Anwärter bei uns gegeben hätte, sondern weil wir eine deutsche Dynastie brauchten, die in ersten Stunden über die Leidenschaftlichen eines zwischen die schwersten Gegensätze gestellten Landes erhaben sein würde! Ich betrachte es als das größte nationale Unglück des Rumänentums, wenn Majestät dies aus dem Auge verlieren wollten!“

Der König beharrte bei seinem Entschlusse.

Die Kriegserklärung.

Am Sonntag, den 27. August vormittags 10 Uhr fand ein Kronrat statt, der aber keinen anderen Zweck hatte, als die von Bratianu bereits getroffene Abmachungen mit der Entente zu sanktionieren. Nach heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Staatsmänner Peter Carp und Marghiloman die Friedenspartei, die von der Entente bezahlten Zaccu Jonescu und Philipescu die Kriegspartei vertraten, kam der unselbige Beschluß zustande, Österreich-Ungarn sofort den Geheimvertrag zu kündigen und den



Der rumänische Ministerpräsident Bratianu.

Schlehdandshub hinzuwerfen. Noch am Abend desselben Tages überreichte der rumänische Gesandte in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung auftragsgemäß eine Note, wonach sich sein Land ab 27. August 9 Uhr abends als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn betrachte.



Bulareff, Ministerium des Äußeren.

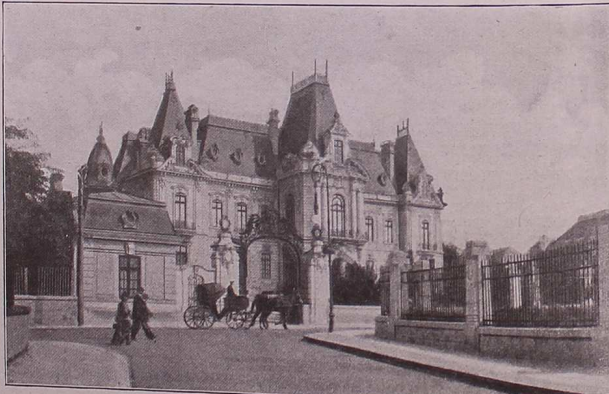
In der Begründung der Kriegserklärung war die nationale Erlöserfrage in den Vordergrund geschoben: Die Rumänen wollten angeblich ihre „unterdrückten“ Volksgenossen in Ungarn endgültig befreien. In Wirklichkeit handelte es sich aber um einen Raubzug großen Stils; hatte ja doch die Entente ihren jüngsten Spießgesellen, der sich heimtückischer als Italiener auf sein vermeintliches Opfer stützte, reichen Landgewinn in Aussicht gestellt: Siebenbürgen, Südungarn und einen Teil der Bukowina mit Czernowitz.

Es ist kein Zweifel: Die damalige militärische Situation war für die Mittelmächte nicht gerade vielversprechend, und der feindliche Nachrichtendienst, der besonders in Rumänien Triumphe feierte, tat das übrige, um das militärische Bild so schwarz als möglich zu malen. Damals, im August 1916, war die deutsche Front im Westen angeblich im Wanken: Engländer und Franzosen meldeten den Durchbruch an der Somme schon als vollendete Tatsache und Verdun, das Symbol französischer Widerstandskraft, galt als unannehmbar. Die österreichische Offensive im Trentino war zum Stehen gebracht und Brussilows Scharen näherten sich unaufhaltsam Lemberg und Kowel, während General Sarrail nur darauf wartete, von Saloniki aus den Vormarsch auf Sofia anzutreten. Obendrein wurde eine neue

Operation gegen die Dardanellen in Aussicht gestellt. Über Deutschlands Kampffähigkeit verbreitete die Entente das wenig geschmackvolle Schlagwort von den letzten „Zuckungen des tödlich getroffenen Raubtieres“. Rußland aber drohte, Rumänien einerseits bei den Friedensverhandlungen völlig auszuschalten, andererseits den Durchzug seiner Truppen zu erzwingen, wenn der König nicht an die Seite der Entente treten würde. Daß die schöne Königin Maria, die völlig unter dem Banner Petersburgs stand, nicht ganz untätig war und ihren Gemahl im Sinne der Entente zu beeinflussen wußte, ist eine Tatsache, die der spätere Geschichtsschreiber nur bestätigen wird, wenn er einmal all die Einzelheiten beschreiben wird, die zur rumänischen Kriegserklärung führten.

So kam der verhängnisvolle Entschluß zum Kriege gegen Deutschland zustande, noch besonders gefördert durch die irrtümliche Ansicht, Deutschland werde seinen Verbündeten nicht beispringen, Bulgarien sei sogar zu einem Sonderfrieden entschlossen und die Türkei, nunmehr völlig isoliert, müsse zufrieden sein, mit der

Rettung ihrer asiatischen Besitzungen aus der Kampffront der Mittelmächte auscheiden zu können. Die beste und günstigste Zeit für die Rumänen sei gekommen, loszuschlagen und die großrumänischen Aspirationen in die Tat umzusetzen. Die Kriegsheer hatten gesiegt.



Craiova, Palaß des Großfürsten Michael.

Bereits am Montag, den 28. August erklärte Deutschland an Rumänien den Krieg, am 30. August schloß sich die Türkei und am 1. September Bulgarien an — ein glänzendes Bild unverbrüchlicher Treue und strengster Gewissenhaftigkeit, das die Mittelmächte der Welt wieder zu schauen gaben. (Zurücksetzung folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

9. Juni 1917: Westlicher Kriegsschauplatz: Vergebliche Vorstöße australischer Truppen östlich von Messines. Feindliche Nachtangriffe nordöstlich Vermelles, südlich Loos und östlich Croiselles zurückgewiesen. Der südwestlich und südlich von Lens stellenweise eingedrungene Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen. Vorstößende französische Sturmtruppen am Chemin-des-Dames, bei Braye und Cerny abgeschlagen.
10. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Deutsche Erfolgsfolge bei Ablaincourt, an der Dife, südlich von Veine, in der Westkampagne, an der Nordostfront von Verdun und im Apremont-Walde.
11. Juni: Ein neuer „Baralong“-Fall. Englische Greuelthaten gegen die Besatzung von „S 20“ vor Zeebrügge. Westlicher Kriegsschauplatz: Erhebliche Feuertätigkeit bei Newport und östlich von Ypern. Englische Angriffe beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpeufer vereitelt.
12. Juni: Bei der Schließung der Zweiten Kammer des Landtags von Elsaß-Lothringen versichert Präsident Dr. Nieklin unbedingte Reichstreue Elsaß-Lothringens.
- Im Mai wurden 285 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Wir verloren 79 Flugzeuge.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Gefeierte Artillertätigkeit bei Ypern und südlich Douve.
- Die Engländer östlich Messines verlustreich abgeschlagen.
- Fünf französische Gegenvorstöße westlich von Cerny scheiterten.
13. Juni: Die Festung London von unseren Fliegern bombardiert.
- König Konstantin von Griechenland dankt zu Gunsten seines Sohnes Prinz Alexander ab.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Angriff westlich von Warneton zusammengebrochen.
- Italienischer Kriegsschauplatz: Neue Angriffe auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden zurückgeschlagen.
14. Juni: Zar Ferdinand von Bulgarien in Begleitung des Kronprinzen Boris und des Prinzen Cyril, sowie des Ministerpräsidenten Nadoslawow im Großen Hauptquartier.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen bei Vaillaon (nordöstlich von Soissons) zurückgewiesen.
15. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Starkes Trommelfeuer zwischen Ypern und Armentières. Die Engländer östlich von Monchy aus unseren Gräben durch Gegenstoß geworfen.
16. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Starkes Feuer bei Hallebeke und Warneton. Heftige Kämpfe an der Artois-Front. Die Engländer erneut östlich Loos zurückgeworfen.

- Auch nordwestlich von Bullecourt wurde der Gegner verdrängt.
- Neue Gefechte östlich Monchy.
17. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Starker Artilleriekampf östlich von Ypern und nördlich von Armentières.
- Zwei vergebliche englische Angriffe südwestlich von Warneton.
- Die Engländer bei Monchy und Croiselles abgewiesen.
- Erfolg eines bayerischen Regiments am Chemin des Dames.
18. Juni: König Konstantin von Griechenland in Messina angekommen; Weiterreise nach der Schweiz.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Am Pier-Kanal beiderseits von Ypern, an der Lys und von La Bassée bis zum Senfée-Bach lebhafteste Artillertätigkeit.
- Drei englische Angriffe östlich Croiselles schlugen fehl.
19. Juni: Rücktritt des schweizerischen Bundesrats Hoffmann.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Besonders heftiger Artilleriekampf zwischen Boesinghe und Trélinghien.
- Italienischer Kriegsschauplatz: Neue Artillerieschlacht auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Suganer-Tal zwischen Asiago und Brenta im Gange.
- See-Kriegsschauplatz: Das Mai-Ergebnis des U-Boot-Krieges beträgt 869 000 Br.-Kilo. Hiermit wurden seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges 3 655 000 Tonne vernichtet.
20. Juni: Pöbelausbreitungen in Lugano gegen König Konstantin.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Besonders heftiger Artilleriekampf zwischen Ypern und Lys.
- Der größte Teil des am 18. Juni südwestlich des Hochberges verloren gegangenen Geländes zurückgewonnen.
- Italienischer Kriegsschauplatz: Einsetzen des Infanterieangriffes auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden. Der Feind überall abgewiesen.
21. Juni: Meldung von einem französischen Geheimabkommen, wonach Frankreich Elsaß-Lothringen mit den Grenzen von 1790 usw. zurückhalten soll. (Februar 1917.)
- Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern und im Artois lebhafter Artilleriekampf.
- Starke englische Erkundungsvorstöße bei Hooge, östlich von Ypern, abgewiesen.
22. Juni: Wieder ein „Baralong“-Fall; englische Mißhandlung gegen die Besatzung des deutschen U-Bootes „C. 26“ im Mai 1917.

- Westlicher Kriegsschauplatz: Nege Feuerfähigkeit von Ypern bis Armentières.
- Englische Vorstöße nordwestlich Warneton bis östlich Houplines und südwestlich Lens zurückgewiesen.
23. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Von Birschoote bis Armentières und zwischen Voos und Bullecourt war die Feuerfähigkeit lebhaft.
24. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen gezwungen, das am 18. und 21. Juni gewonnene Gelände am Cornillet-Berge zu räumen.
- Erfürmung der französischen Stellung bei Bauvaillon in 1500 Meter Breite.
25. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Vorstöße nördlich des Souchez-Baches und östlich der Straße von Lens nach Arras.
- Sturmangriff der Engländer bei Hulluch abgewiesen.
- Zwei ergebnislose französische Angriffe bei Bauvaillon.
26. Juni: Der Genfer Nationalrat Gustav Ador zum Mitglied des Bundesrats ernannt und an Stelle Dr. Arthur Hoffmanns mit der Leitung der schweizerischen Auslandspolitik betraut.
27. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Starke englische Kräfte am Lens-Vogen abgeschlagen.

Kleine Chronik.

Lindau. Die schon in den Vorjahren von unseren Verwundeten mit soviel Dankbarkeit und Freude aufgenommenen Dampfer-Sonderfahrten sollen auch heuer wiederholt werden. Die erste Fahrt fand am 15. Mai mit dem Dampfer „Prinzregent“ statt. Im Schmuck festlicher Wimpel, eine froh: Schar von etwa 150 Verwundeten mit ihren Ärzten, den Pflegern und Pflegerinnen, Mitgliedern der Sanitätskolonne und verschiedenen geladenen Gästen, nicht zuletzt auch der unermüdeten Kapelle des Ersatzbataillons der Wöger an Bord, fuhr der Dampfer kurz nach 3 Uhr in See. Auf den Verdeckten dampf bewegtes Leben! Das Schiff durchquerte die Bregenzer Bucht, fuhr an Bregenz vorbei und kehrte dann an das deutsche Ufer zurück. Zu den Genüssen der sonnenhellen Frühlingsfahrt trat inzwischen die Stärkung durch Kaffee und Weißbrot. So gerüstet, machte sich der größte Teil, als das Schiff in Kreßbrunn gelandet hatte, zu Fuß auf den Weg nach Nonnenhorn. Dort gelang es der eifrigen Begleitung der Verwundeten, eine Anzahl umfangreicher Schwarzbrote an Bord zu bringen. Aufse neue bewirtet, diesmal aber mit Bier und Schwarzbrot, nahe man sich unter dem klingenden Spiel der Musikkapelle dem Heimathafen, in dem der „Prinzregent“ um halb 7 Uhr froh begrüßt anlegte. Dem Stifter der Fahrt, Herrn Rentner Rick, danken die Teilnehmer einen unvergesslichen Tag, der in seinem sonnengoldenen Verlauf allen kommenden Sonderfahrten ein strahlendes Vorbild sein wird.

28. Juni: Die ersten amerikanischen Truppen in Frankreich angekommen.
29. Juni: Neue Sinn-Feiner-Unruhen in Island.
- Westlicher Kriegsschauplatz: Heftige Kämpfe zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe.
- Angriff mehrerer feindlicher Divisionen zwischen Hulluch und Mericourt und von Fresnoy bis Gayrelle nach vorangegangener Trommelfeuer.
- Der Feind bei Hulluch und zwischen Voos und der Straße Lens-Lievin im Gegenstoß zurückgetrieben.
- Erfolgreiche Vorstöße am Chemin des Dames bei Fort de Malmaison, südlich von Courrecon und südöstlich von Lille.
- Hilflich von Cerny Erfürmung der französischen Stellung in über 1000 Meter Breite.
- Ebenso wurde die französische Stellung beiderseits der Straße Malancourt-Esnes in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe erfürmt.
- Auch bei Avocourt wurde ein Teil der feindlichen Stellung besetzt.
30. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Engländer südöstlich von Armentières im Gegenstoß geworfen.
- Zwei französische Angriffe bei Cerny zurückgeschlagen.

In Kaufbeuren fand am Sonntag den 6. Mai der Beginn der Nagelung des Kriegswahrzeichens mit einer schlichten, aber würdigen Feier in der Schrammenhalle statt. Die Vereine versammelten sich am Vestibül des Rathhauses, marschierten mit Musik zur Schrammenhalle, die geschmackvolle Dekoration erhalten hatte. In der Glashalle der Schramme lag das Wahrzeichen zur Nagelung bereit. Ein Torflügel von 9 Meter Höhe und 5 Meter Breite. Seine Mächtigkeit und künstlerische Gestaltung wirken erhebend auf den Beschauer. Ein Künstlergedanke hat hier Verwirklichung gefunden, berufen durch seine werbende Kraft dem Guten und Hebrun zu dienen. Ein sitzender Adler beschirmt die Wappen der verbündeten Mittelmächte. Der Adler ist uns Sinnbild für Deutschlands unüberwindliche Kraft und Stärke. Über seinem königlichen Kopfe und zu Seiten seiner an den Körper geschmiegenen Schwingen sind gleich Sternen große bronzierte Platten zerstreut, die uns für alle Zeiten an die Blutopfer dieses Krieges gemahnen sollen. Gesamtumrahmung, die Umrahmung der Wappen und die Jahreszahlen, sind zur Aufnahme der Hauptmenge der Nägel bestimmt. Als alle Festteilnehmer — die Herren Offiziere des Bataillons und eine Mannschaftsabordnung, die städt. Kollegien, die Herren Beamten, Deputationen der Kaufbeurer Vereine mit Fahnen, der Festauschuss usw. — in der Schrammenhalle versammelt waren, eröffnete die städt. Kapelle die Feier mit einem Choral aus der „Zauberflöte“. Hier

rauf brachten die Gesangsvereine „Liederfranz“ und „Harmonie“ das „Vaterlandslied“ von Marschner zum Vortrag. Die Festansprache hielt Herr Magistratsrat Julius Probst. Namens der Stadtvertretung entbot er allen zur Feier Erschienenen herzlichsten Willkommengruß. Inmitten eines Krieges, wie ihn die Weltgeschichte bis jetzt noch nicht erlebt hat, in den wie in einen gewaltigen Strudel immer wieder neue Völker hineingerissen werden, rüsten wir uns heute im feierlichen Naume, scheinbar inmitten gottbegnadeten Friedens, zu einer Handlung, die wiederum nur den Stempel der ersten Zeit trägt, wiederum nur in enger Beziehung zu dem großen Geschehen draußen an der Front, zu der Gegenwart, stehen kann. Was ist die Gegenwart? Eine große Opferzeit! Was können wir daheim anderes tun, wie immer wieder nur opfern in Treue und Dankbarkeit denen gegenüber, die, ergriffen vom heiligen Eifer, mit dem Aufgebot schier übermenschlicher Kraft, gleich einem lebendigen Wall, unsere Heimat schützen. Der Gedanke gab die Veranlassung, auch in unserer Stadt ein Kriegswahrzeichen zu errichten. Von dem Gemeindevollmächtigten Herrn Kunstmalbesitzer Nth. Wiedemann ging die Anregung aus; der Entwurf stammt von Herrn Architekt Diplomingenieur N. Erdmannsdorfer. Nach vollendeter Benagelung hoffen wir das Reinertragnis des Wahrzeichens auf eine statliche Höhe zu bringen. Wenn es gegenüber all dem, was es zu lindern und mildern gibt, ganz abgesehen von den Wunden in seelischer Beziehung, etwa nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein ist, was wir hier aufbringen, so ist es treu und aufrichtig gegeben. Es ist immerhin ein Beitrag zur Kriegshilfe und Kriegsfürsorge. Die „Deutschen Gauen“, die seit Kriegsbeginn in lebhaftem Gedankenaustausch mit ihren Lesern auf allen Fronten stehen, haben schon berichtet, was wir heute tun wollen. Diese Nachricht wird überall freudigen Widerhall gefunden haben. Unser Wahrzeichen, das wir auch zum Gedächtnis der im Kampfe gefallenen Kaufbeurer Helden söhne errichten, soll ein Zeugnis dafür sein, daß Heer und Volk eins sind. Es soll ein lebendiges Zeugnis dafür sein, daß das große Schicksal, von dem wir alle erfasst sind, gemeinsam getragen werden sollte und auch getragen wurde. Seiner festen Zuversicht

Ausdruck gebend, daß deutsche Art und deutsches Wesen bestehen und nicht untergehen werden, trotz aller Anwürfe, Verleumdungen und Niedertracht unserer Feinde, lenkte der Redner den Blick der Festteilnehmer empor zu unseren Führern, zu Kaiser und König. Mit Hochrufen stimmte die Versammlung in die Schlusssatzung seiner Ansprache, worauf gemeinsam „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen wurde. — Anschließend gab der Komiteevorsitzende, Herr Richard Wiedemann, den nunmehrigen Beginn der Nagelung bekannt und nun dröhnten ununterbrochen Hammerschläge durch den Naam. Auch zahlreich wurden die mit 20 Mark bewerteten Sternnägel gestiftet. Vornehmlich rechneten es sich die Vereine zur Ehre an, durch die Stiftung eines solchen Nagels das Gedächtnis ihrer gefallenen Mitglieder zu ehren. Aber auch die Frauenvereine schlossen sich von dieser Spende nicht aus. Es war ein erhebendes Bild von einträchtlicher Opferwilligkeit. Jeder Stifter eines Nagels erhielt eine künstlerisch ausgeführte Urkunde als Bescheinigung hierüber. Außerdem stand es ihm frei, sich in das ausliegende Ehrenbuch einzutragen. Die Urkunde ist eine Wiedergabe des Titelblattes im Ehrenbuch (Entwurf von Herrn Kunstmalbesitzer Stengert). Junge Damen verfaßten mit rühmenswertem Eifer sehr hübsche, in Farben ausgeführte Postkarten (Entwurf Herr Architekt Erdmannsdorfer).

Um die Aufrechterhaltung der Apothekerbetriebe zu erleichtern und die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneien möglichst sicherzustellen, ist angeordnet worden, daß das nicht pharmazeutisch ausgebildete Personal für die Dauer des Krieges auch für alle Handreichungen und Handarbeiten verwendet werden darf, die keine pharmazeutische Vorbildung verlangen. Dagegen bleibt dieses Personal unbedingt von der Ausführung ärztlicher Rezepte usw. ausgeschlossen.

Am 21. Mai abends gegen 7 Uhr traf der Lazarettzug H 1 (Provinz Hannover) mit 238 Verwundeten in Kempfen ein, darunter befinden sich auch 9 kriegsgefangene Engländer; es sind ausnahmslos Schwerverwundete. Der Lazarettzug fuhr mit noch 17 Verwundeten nach München weiter. Nach Lindau brachte am 25. Mai ein Lazarettzug (Z 3 Nürnberg) 115 Schwerverwundete.

Das Eiserne Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ruh
Fürs Vaterland!

1. Klasse.

Füchsl Philipp aus Grönbach, Unteroffizier bei einem preussischen Inf.-Regt. (sein Bild und die näheren Angaben finden sich in Lieferung 66 Seite 1371 der Mgauer Kriegschronik) wurde am 27. Januar 1917 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, weil er mit noch 5 Mann nach 72 stündigem Trommelfeuer in einem schaurigen Granatloch liegend bei nächstem Patronenlangang einen Offizier und 20 Mann gefangen genommen, eine wichtige Stelle besetzt und Erkundungen zurückgebracht hat. Der todesmutige, außerordentlich tapfere Streiter kämpfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, machte viele Schlachten und Gefechte mit und wurde dreimal verwundet. Nachdem er bereits im August 1915 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden, erhielt er am 20. Oktober 1916 das Souville-Diplom und wurde zum Unteroffizier befördert.

II. Klasse.



Baur Anton Joseph, Leutnant im 20. Inf.-Regt. Leutnant Baur wurde am 8. Juni 1894 in Kirchheim, W.-A. Mindelheim, geboren. Er studierte zunächst am Gymnasium in Kempten, absolvierte im Jahre 1914 am Gymnasium in Dillingen und erwählte den Offiziersberuf. Am 23. Sept. 1914 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 3. Inf.-Regt. ein und wurde im Oktober 1915 als Fahnenjunker zum 20. Inf.-Regt. versetzt. Nachdem er am 7. Jan. 1916 zum Fähnrich befördert worden, rückte er in dieser Eigenschaft anfangs März 1916 zum Regt. ins Feld und erwarb sich durch sein heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff am 3. Juni 1916, bei dem er schwer verwundet wurde, das Eisene Kreuz. Am 7. Juni 1916 wurde der Ausgezeichnete zum Leutnant befördert.



Strobl Josef, Gefreiter beim Regimentsstab eines Res.-Inf.-Regts., ist am 6. März 1895 in Hartpenning als Sohn des jetzt in Lindau angestellten Herrn k. Zolloberkontrollieurs Jos. Strobl geboren und war beim k. Rentamt Lindau als Rentamtsinspizient tätig. Am 6. Mobilmachungstage rückte er als Kriegsfreiwilliger zum 20. Infanterie-Regiment ein und zog am 24. Oktober 1914 zu diesem ins Feld. Nach einer überstandenen Nervenkrankheit kam er am 12. Mai 1915 abermals, und zwar zu einem Res.-Inf.-Regt. an die Front, wo er später dem Regimentsstab als Gefechtsordnungsanzugehört wurde. Als solcher hat er öfters in schwierigen Lagen unter schwerem Artillerie- und Infanteriefire die Verbindung von abgerissenen Bataillonen mit dem Kommando seines Regiments wieder hergestellt und dabei wichtige Meldungen bzw. Befehle überbracht, wie dies auch im Verkehr zwischen Brigade und Regiment geschehen ist. Für diese Heldentaten wurde St., der sich auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erkämpft hat, am 4. Dezember 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Sauter Peter, Kanonier bei einem Landw.-Feldart.-Regt., geboren am 24. August 1893 in Neidenbach bei Stöttwang. Er arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 14. August 1914 zum 7. Feld-Art.-Regt. einberufen wurde. Am 2. Dezember des gleichen Jahres kam er zu einem Landw.-Feldart.-Regt. ins Feld und wurde am 13. Oktober 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Grob Immanuel, Bizelfeldwebel in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 5. Juli 1893 in Herbshofen bei Memmingen geboren. Er erwählte den Architektenberuf und war vor Eintritt ins Heer in prakt. Gehilfenstellung bei H. Architekt Liebertau in Rheinfelden b. Basel. Am 1. Dez. 1914 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 24. Aug. 1915 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 27. Jan. 1916 für fortgesetzt bewiesenes tapferes Verhalten dort selbst mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Baumann Werner, Unteroffizier bei der 10. Komp. des 15. Inf.-Regts., ist am 23. Dez. 1893 als Sohn des Herrn Bäckermeisters Johann Baumann in Gutenberg bei Kaufbeuren geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen arbeitete. 1913 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein, zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld und wurde im Sept. 1916 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Müller Johann, Krankenträger bei einem Landw.-Inf.-Regt., wurde am 19. Jan. 1892 in Gutenberg bei Kaufbeuren geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis ihn das Vaterland am 1. Okt. 1914 zu den Waffen rief. Am 19. Dez. 1914 zog er ins Feld. Weil er bei einem Sturmangriff am 24. Juni 1916 verwundete Kameraden aus dem stärksten Artilleriefire gerettet hat, wurde dem Wackeren am 2. Okt. 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



Schamper Michael, Soldat im 12. Inf.-Regt., ist am 30. Oktober 1896 in Obermühlhausen geboren, wo er als Dienstknecht tätig war. Am 20. Oktober 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 30. Mai 1916 zu diesem ins Feld und wurde am Heiligen Abend 1916 für seine Tapferkeit und Ausdauer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der jugendliche Held ist ein Sohn des Herrn Kammerherrmeisters Florian Bahmann in Nesselwang.



Maier Josef Alois, Gefreiter bei einem Res.-Inf.-Regt., ist am 4. Dez. 1888 in Ottoeben geboren, wo er als Geschäftsleiter der Bankfiliale Perger & Co. tätig war. Am 29. März 1915 einberufen, zog er am 14. Juli des gleichen Jahres als Alpenjäger zu einer Schneeschuhabteilung ins Feld, wurde drei Monate später zu einem Res.-Inf.-Regt. versetzt und Weihnachten 1916 zum Gefreiten befördert. Für sein heldenhaftes Verhalten erhielt er am 28. Dezember 1916 das Eisene Kreuz.



Sommer Alban, Soldat in der 10. Komp. des 1. Inf.-Regts., geboren zu Heisenried bei Markt Oberdorf am 17. Dez. 1894, wo er als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war. Am 1. Juli 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog am 31. Okt. 1915 zum 1. Inf.-Regt. ins Feld. Für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen, in denen er schwer verwundet wurde und ein Auge verlor, wurde S. am 12. Dez. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Eitenbichler Martin, Wehrmann bei einem Landw.-Inf.-Regt. Zu Aufkirch bei Kaufbeuren am 11. Febr. 1883 geboren, diente E. von 1903—05 beim 13. Inf.-Regt. und war vor dem Kriege bei Herren Gutsbesitzer J. Schmid in Wronnen bei Waal als Oberschweizer tätig. Am 4. Mobilmachungstage zog er ins Feld und wurde im Juni 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde bei einem Sturmangriff am 16. April, bei dem er zu einer Seitenpatrouille ausgeschickt und durch Bajonettstich schwer verwundet wurde, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Dirr Anton, Gefreiter in einem Res.-Feldart.-Regt. Der Ausgezeichnete, Gastwirt zur „Nebe“ in Kempten, wurde am 14. Jan. 1892 in Mertissen geboren und ist von Beruf Kaiser. Er rückte am 4. Jan. 1916 zum 4. Feldart.-Regt. nach Augsburg ein und zog am 28. April 1916 zu einem Res.-Feldart.-Regt. an die Front. Für Zurückbringen von Geschützen unter Infanteriefire wurde Dirr, dessen Brust auch das Verdienstkreuz 3. Klasse schmückt, am 18. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mayer Franz, Gefreiter bei einem Landsturm-Batl., ist am 23. Okt. 1875 in Weicht bei Buchloe geboren, wo er als Wagnermeister tätig war. Er diente von 1897—99 beim 13. Inf.-Regt. in Ingolstadt. Am 1. Sept. 1914 einberufen, zog er am 20. des gleichen Monats ins Feld und wurde anfangs Febr. 1917 für freiwilligen Patrouillengang behufs Erkundung über einen mutmaßlichen Überfall des Feindes mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wagus Ludwig, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde am 31. Okt. 1893 als Ökonomie Sohn in Weiler geboren. Er rückte 1912 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog mit diesem bei Kriegsbeginn ins Feld und wurde im Jan. 1917 für seine Tapferkeit in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Elthofermoos b. Elthofen.



Lederle Mar, Unteroffizier in einem Landw.-Infart.-Regt. Geboren am 31. Juli 1878 in Wagenbühl bei Wiggensbach, diente L. von 1898—1900 beim 1. Inf.-Art.-Regiment und ließ sich später in Heisenried bei Wiggensbach als Schreinermeister und Ökonom nieder. Am 5. Mobilmachungstage rückte er als Obergefreiter ins Feld, wurde im Mai 1916 zum Unteroffizier befördert und Ende Jan. 1917 für unerschrockene Tapferkeit und pflichtgetreues Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mütterer Heinrich, Gefreiter bei einem Ers.-Inf.-Regt. Geboren zu Buchenberg am 12. Juli 1890, diente M. von 1911 bis 1913 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete dann bei Firma M. Bernhart, Holzstoff-Fabrik in Hiltensweiler, N. Wangen. Am 2. Mobilmachungstage zog er ins Feld und wurde für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff am 6. Aug. 1916 unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die Angehörigen des also Gelehrten wohnen in Wengen bei Kempten.



Berger Sebastian, Bizelfeldwebel beim Stab einer Armeeabteilung. Geboren in Sulzberg am 18. Jan. 1884, diente B. von 1907—09 beim 1. Infart.-Regt. in Neu-Ulm und war vor dem Kriege als Chauffeur in Heidelberg tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 27. Jan. 1917 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits 1916 die Hohenzollernsche Goldene Verdienstmedaille für treue Pflichterfüllung erhalten hatte.



Wilhelm Matthäus, Schütze bei einer Masch.-Gew.-K. eines Res.-Inf.-Regts., ist am 12. April 1895 in Unterrieden bei Pfaffenhausen geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen arbeitete, bis er am 1. Juli 1915 zum 20. Inf.-Regt. einrücken mußte. Am 26. Febr. 1916 zog er zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 20. Dez. des gleichen Jahres für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Burkhart Josef, Soldat im 20. Inf.-Regt., ist am 26. März 1887 in Widlingen bei Kaufbeuren geboren und war dortselbst im elterlichen Geschäft als Metzger und Ökonom tätig. Am 29. März 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog am 15. Juni 1915 ins Feld und wurde am 15. Okt. 1916 für freiwillige Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Liebherr Josef, Fernsprecher beim 12. Inf.-Regt., ist am 17. Febr. 1888 in Seeg geboren. Er diente von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. und war dann in Kaufbeuren als Postbote tätig, bis er am 10. Jan. 1916 zu seinem aktiven Regt. wieder einberufen wurde. Im Mai des gleichen Jahres zog er ins Feld und wurde in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Ebenfalls das Eisene Kreuz erkämpfte sich sein Bruder.



Liebherr Karl, Unteroffizier in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 16. Febr. 1889 in Seeg geboren, wo er als Zimmermann tätig war. Von 1910—12 diente er beim 12. Inf.-Regt. Anfangs Aug. 1914 zog er mit einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 1. Jan. 1916 zum Unteroffizier befördert. Weil er in den Kämpfen bei Verdun vom 11.—15. Dez. 1916 sich besonders tapfer gezeigt und die Verbindung mit der Nachbarkompagnie aufrecht erhalten hat, wurde dem Wackeren am 12. Jan. 1917 das Eisene Kreuz verliehen.



Rinninger Johann, Gefreiter im 9. Feldart.-Regt. Geboren am 4. Jan. 1893 zu Attenhausen bei Sonthheim, rückte er 1913 zum 9. Feldart.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Durch sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen erwarb sich R. am 25. Aug. 1916 das Eisene Kreuz. — Die gleiche ehrenvolle Auszeichnung erwarb sich sein Bruder.



Rinninger Eaver, Soldat in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er wurde am 3. April 1894 zu Attenhausen geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 1. Okt. 1914 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte mußte. Von dort aus zog er am 11. Jan. 1915 ins Feld, wo ihm für seine Pflichttreue in den Kämpfen seines Truppenteils 1915—16 und unerschrockenes Verhalten im feindlichen Feuer das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern und das Eisene Kreuz verliehen wurde.



Kopp Gustav, Kanonier in der 1. Batterie des 1. Fußart.-Regts., ist am 2. März 1895 in Lindau geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer bei Herrn Mesgermeister Wagenseil in Kempten als Mesgergehilfe tätig. Am 1. Febr. 1915 rückte er zum 1. Fußart.-Regt. ein, zog am 5. Okt. 1915 ins Feld und erhielt am 27. Jan. 1917 für sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz.



Burkhardt Alexander, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., wurde am 15. Jan. 1887 als Gutsbesizersohn in Kettenschwang bei Buchloe geboren und ist von Beruf landwirtschaftl. Arbeiter. Er rückte am 29. März 1915 zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 17. Juli des gleichen Jahres zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 28. Dez. 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 26. Oktober 1916 das Militärverdienstkreuz erhalten hatte.



Weis Benedikt, Soldat bei einer Masch.-Gew.-Scharfschützen-Abteilung, wurde am 2. Juli 1896 als Ökonomensohn in Eggenthal bei Kaufbeuren geboren, wo er als Zimmermann tätig war. Am 20. Okt. 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein, zog am 30. Juni 1916 zu einer Masch.-Gewehr-Scharfschützen-Abt. ins Feld und wurde am 27. Jan. 1917 für sein tapferes Aushalten bei seinem Maschinengewehr in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz und dem Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.



Holzhen Martin, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 11. April 1886 in Erkheim geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen arbeitete, bis er am 28. März 1915 zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 23. Juli des gleichen Jahres zog er zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde im August 1916 für Eroberung eines Grabenstückes mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Haggemüller Leopold, Soldat im 1. Inf.-Regt., wurde am 6. März 1895 in Altusried geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Kontorist bei Firma Gebr. Fink in Lindenberg i. Allgäu. Am 1. Juli 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog am 30. Okt. 1915 zum 1. Inf.-Regt. ins Feld. Weil er in schweren Kämpfen vom 13. Okt. bis 25. Nov. 1916 ununterbrochen in der Feuerlinie gestanden, wurde der Wackerer von Herrn General F. am 26. Nov. 1916 durch eine Belobigung und Überreichung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.



Spingler Ludwig, Nichtkanonier in einem Res.-Feldart.-Regt., ist am 6. Nov. 1887 in Trsee geboren und war vor dem Kriege Schweizer bei Herrn Brauerei- und Gutsbesitzer Karg in Heimenkirch. Am 2. Mobilmachungstage einberufen, zog er am 25. Febr. 1915 ins Feld und wurde am 14. Jan. 1917 für seine Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Horber Matthias, (Musiker)-Unteroffizier im 2. württbg. Inf.-Regt. Nr. 120, wurde am 25. Febr. 1893 in Grofmannshofen, W. A. Memmingen, geboren, wohnte von 1902—11 mit seinen Angehörigen in Kempten (Nosenau) und ist von Beruf Musiker. Am 1. Mai 1912 rückte er freiwillig zur Regimentsmusik des 2. württbg. Inf.-Regts. Nr. 120 ein, kapitulierte und zog am 8. Aug. 1914 ins Feld. Für freiwilliges mutiges Vorgehen in schweren Kämpfen, Krankenträgerdienst und Rettung von vier sterbenden Kameraden aus der Feuerlinie, wurde dem wackeren Unteroffizier am 27. Jan. 1917 das Eisene Kreuz verliehen. — Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Darast bei Woringen.



Ziegelmeier Karl, Offiziers-Aspirant beim Inf.-Leib-Regt. (Deutsches Alpenkorps), ist als Sohn des in Mittelberg bei Dv amtierenden H. Hauptlehrers Ziegelmeier am 14. Jan. 1895 in Königried bei Mindelheim geboren und war Jazipient beim Kgl. Bezirksamt Kempten. Am 25. Jan. 1916 rückte er zum Inf.-Leib-Regt. ein, zog mit diesem am 30. Juni des gleichen Jahres ins Feld und erwarb sich durch Teilnahme an einer äußerst schwierigen und gefährlichen Unteroffiziers-Patrouille am 11./12. Dez. 1916 das Eisene Kreuz, das dem todesmutigen Helden am heiligen Abend 1916 in ehrender Anerkennung seiner Verdienste an die Brust geheftet wurde.



Bogler Georg, Soldat im 2. Jägerbtl., ist am 28. April 1877 in Buchenbühl bei Scheidegg geboren. Er diente von 1897—99 beim 1. Jäg.-Btl. und war vor dem Kriege Semmeriaufscher und Käse-aufkäufer in Untrasried. Am 14. Okt. 1914 rückte er zum 2. Jägerbataillon ins Feld und wurde im Januar 1917 für Überbringen von Meldungen ans Bataillon durch das Trommelfeuer hindurch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Pfanner Ernst, Gefreiter beim 1. Jäg.-Batl., ist am 10. Aug. 1893 in Goholz bei Lindenberg geboren und war vor dem Kriege Expedient und Reisender bei Firma Gebr. Fink (Inh. Fidel Pfanner), Strohhutfabrik in Lindenberg. Er rückte am 1. Okt. 1914 zum 20. Inf.-Regt. ein, zog am 6. Jan. 1915 zu diesem ins Feld und wurde nach 4 Monaten zum 1. Jägerbtl. versetzt. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde Pf., der auf verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfte und auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes ist, am 23. Jan. 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kranawetleitner Josef, Soldat im 3. Inf.-Regt., ist am 18. Jan. 1894 in Immenstadt geboren, wo er vor seinem Eintritt ins Heer bei Herrn Spenglermeister Seidner als Spenglergehilfe tätig war. Am 6. Nov. 1914 rückte er zum Eisenbahnbatl. nach München ein und zog am 6. Febr. 1915 zu einer Res.-Eisenbahnbaukompagnie ins Feld. Er wurde später zum Inf.-Leib-Regt. und endlich zum 3. Inf.-Regt. versetzt und am 28. Jan. 1917 für gute Führung und energisches Vorgehen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der also Geehrte, der auf verschiedenen Kriegsschauplätzen tätig war, wurde im Kampfe verwundet, infolgedessen der linke Arm unbrauchbar geworden ist.



Zauscher Johann, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 17. Juni 1879 als Ökonomensohn in Weitnau geboren, wo er auf dem elterlichen Anwesen tätig war. Er genügte seiner Militärpflicht von 1901—03 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten. Am 6. Mobilmachungstage zog er ins Feld und erwarb sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz, das dem bei einem Sturmangriff am 22. Febr. 1915 schwer verwundeten Helden im Lazarett überreicht wurde. Sein Bruder Alfons, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., ebenfalls Inhaber des Eisernen Kreuzes und auch des Militär-Verdienstkreuzes 2. Klasse mit Krone und Schwertern, ist auf dem Felde der Ehre gefallen.



Dodel Klemens, Unteroffizier bei einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 20. Jan 1883 in Aulfkirch bei Kaufbeuren geboren, wo er als Dienstknecht tätig war. Er diente von 1903—05 beim Inf.-Leib-Regt. Am 8. Aug. 1914 zog er ins Feld, wurde im Mai 1916 für seine Tapferkeit bei einem Gefechte am 16. April 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und am 10. Sept. 1916 zum Unteroffizier befördert.



Simon Ludwig, Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt., geboren als Gutsbesizersohn zu Roneberg b. Annenhofen am 24. Aug. 1892. Er rückte im Okt. 1912 zum 1. Jäg.-Batl. ein, wurde bei Kriegsausbruch mit seinem Major, bei dem er Bedienter war, zu einem Res.-Inf.-Regt. abkommandiert, zu dem er am 15. Okt. 1914 ins Feld zog. Weil er seinen schwer verwundeten Leutnant aus der Feuerlinie getragen, wurde S. am 10. Jan. 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 31. Juli 1916 für seine Tapferkeit das Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse erhalten hatte.



Schwarz Anton, Gefreiter in einem Inf.-Regt., ist am 26. Juni 1894 in Felben bei Seeg geboren, wo er auf dem elterlichen Oekonomianwesen arbeitete, bis er 1914 zum 3. Inf.-Regt. einrückte. Zu diesem zog er am 19. Januar 1915 ins Feld, wurde nach Teilnahme an vielen und schweren Kämpfen verwundet und zog nach seiner Heilung am 19. Februar 1916 zu einem Inf.-Regt. wieder an die Front. Nachdem er sich bei einem Handgranatenkampf am 19. Juli das Militärverdienstkreuz mit Schwertern und den Gefreitengrad erworben, wurde der Wacker am 15. Dezember 1916 für sein tapferes Verhalten als Gefreitsordonnanz in schweren Kämpfen vom 26. September bis 7. Oktober 1916, bei denen er abermals schwer verwundet wurde, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Meser Martin, Soldat bei einem württ. Landsturm-Inf.-Regt. Geboren zu Jany am 3. Juni 1891, diente M., von Beruf Zimmermann, von 1911—13 beim 2. w. Inf.-Regt. Nr. 120 und war dann in Stuttgart als Eisenbahnangestellter tätig. Am 2. Mobilmachungstage zog er mit dem 1. württ. Inf.-Regt. ins Feld, wurde infolge Verwundung zu einem Landst.-Inf.-Regt. versetzt und im Januar 1917 für Verdienst mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Meser ist auch Inhaber der württbg. Verdienstmedaille am schwarzgelben Bande.



Burger Karl, Telephonist in einem Landw.-Inf.-Regt., wurde zu Jissing am 11. Nov. 1876 geboren und war in der Rosenbrauerei in Kaufbeuren als Oberbrauer tätig. Am 2. Sept. 1915 rückte er zum 12. Inf.-Regt. ein und zog am 9. Juni 1916 zu einem Landw.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 28. Aug. verwundet wurde. Geheilt zog er am 23. Nov. 1916 wieder an die Front und wurde am 27. Jan. 1917 für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Rief Fridolin, Gefreiter bei einem Ers.-Inf.-Regt., ist am 27. Juli 1885 in Niedholz bei Maierhöfen geboren, wo er als Zimmermann tätig war. Er diente von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. Am 14. Aug. 1914 zog er ins Feld und wurde, nachdem er über zwei Jahre auf mehreren Kriegsschauplätzen wacker seinen Mann gestellt hatte, im Jan. 1917 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und im Anschluß daran zum Gefreiten befördert, weil er am Neujahrsorgen 1917 mit noch 16 Mann eine erfolgreiche Patrouille unternommen hat, bei der 10 Rumänen und 11 Russen gefangen genommen und eine 100 Mann starke Kosakenpatrouille vertrieben wurde.



Zeller Fridolin, Soldat in einem Inf.-Regt., ist am 6. März 1894 als Landwirtssohn zu Niedlingen bei Wiggensbach geboren und war vor seiner Kriegseinberufung Schweizer bei H. Jos. A. Prestele in Wildpoldsried. Am 1. Dez. 1914 zum 3. Inf.-Regt. einberufen, zog er am 13. Jan. 1915 ins Feld, wurde am 3. Juli durch Bruchschuß verwundet und kam nach seiner Heilung am 1. Dez. 1915 zum 1. Inf.-Regt. wieder an die Front, wo er in den schweren Kämpfen bei . . . abermals verwundet wurde. Geheilt zog er am 8. Okt. 1916 zum drittenmal hinaus, und zwar zu einem Inf.-Regt. nach Rumänien, wo der Wacker am 19. Dez. 1916 für sein Vorgehen und tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz erhielt und drei Tage später zum drittenmal verwundet wurde. — Die gleiche Auszeichnung erwarb sich sein Bruder



Zeller Josef, Gefreiter bei einer Masch.-Gew.-Scharfschützen-Abteilung. Er wurde am 30. Okt. 1896 in Niedlingen geboren und war dorthelbst vor seinem Eintritt ins Heer Schweizer bei Herrn D. Zeller. Am 20. Okt. 1915 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, wurde im April 1916 zu einer Masch.-Gew.-Abt. nach Augsburg versetzt und zog am 15. Juli 1916 ins Feld, wo er sich durch sein Vorgehen und tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz erwarb, das seit dem 4. Dez. 1916 seine Heldenbrust schmückt.



Fichtel Engelbert, Schütze bei einem Inf.-Regt., ist am 17. Juni 1893 in Füssen geboren und arbeitete in Nettenbach a. A. und Lechbruck als Schreinergehilfe. Am 21. September 1914 zum Bekleidungsamt München einberufen, zog er im Februar 1916 zu einem Inf.-Regt. ins Feld und wurde im Dezember 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. F. hat sich auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erkämpft.



Mayer Maximilian, Gefreiter in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 16. Juni 1889 in Eurishofen bei Buchloe geboren, wo er auf dem elterlichen Oekonomianwesen arbeitete. Er diente von 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. Am 3. Mobilmachungstage zum 20. Inf.-Regt. einberufen, zog er zu diesem am 1. Sept. 1914 ins Feld, wurde zweimal verwundet und kam nach seiner ersten Verwundung zum 12. Inf.-Regt., nach seiner zweiten Verwundung zu einem Landw.-Inf.-Regt. wieder an die Front. Für seine treffliche Führung schwieriger aber erfolgreicher Patrouillen wurde M. am 10. Oktober 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schüdt' ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Geißler Heinrich, Fahrer bei einer Munitionskolonne. Geboren am 28. November 1882 in Berg, Gemeinde Fischen i. Allg. Als Oekonom bewirtschaftete er bis zu seiner Kriegseinberufung sein Oekonomianwesen in Rühnen, Gemeinde Waltenhofen, bei Kempten. Von dort aus rückte er am 1. Juli 1916 zu einem Fuhrart.-Regt. ein. Am 15. September 1916 zog er mit diesem gegen den Feind. Bei den schweren Kämpfen in Flandern opferte er am 30. Juli 1917 sein Leben dem Vaterlande, eine tieftrauernde Witwe mit drei Kindern zurücklassend. R. I. P.



Vogler Theodor, Soldat im 3. bayer. Inf.-Regt. Geboren am 29. Juli 1895 in Unterkehlen, Gde. Ströten a. A., arbeitete er als Landwirt und Müller auf dem elterlichen Anwesen, bis er am 23. Januar 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Am 8. April 1916 kam er zum 3. Inf.-Regt. ins Feld. Durch einen Minenwolltreffer erlitt er am 29. Mai 1917 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Wohlfahrt Franz Kaver, Soldat bei einem Inf.-Regt. Geboren am 29. Mai 1885 in Nonried, Gde. Leuterbach. Im Jahre 1906—08 erfüllte er beim 20. Inf.-Regt. seine aktive Militärszeit. Hierauf arbeitete er als Käfer in Peiting und zog in den Mobilmachungstagen mit einem Inf.-Regt. gegen den Feind. Bei schweren Kämpfen geriet er am 15. Dezember 1916 in französische Gefangenschaft, wobei er dann in einem Hospital am 6. Februar 1917 verschied. R. I. P.



Weber Augustin, Landwehrmann in einem Inf.-Regt., geboren am 8. April 1896 in Imberg, Gde. Sonthofen. Im Jahre 1896—98 erfüllte er seine Militärszeit und verdiente sich dann als Althirte seinen Unterhalt. Am 4. Mobilmachungstage zog er ins Feindesland. Am 2. Mai 1917 starb er den Heldentod. R. I. P.



Immler Anton, Fahrer im 1. bayer. Fuhrart.-Regt., geboren am 5. Mai 1883 in Martinszell. In seiner Heimat war er in der Oekonomie und in der Käseerei tätig, bis er am 1. April 1917 ins Feld abgestellt wurde. Infolge Krankheit starb er am 13. August 1917 in einem Feldlazarett. R. I. P.



März Edmund, Gefreiter bei einem Inf.-Regt., geboren am 19. August 1890 in Memmingen. Als Hilfslehrer in Memmingen angestellt, folgte er am 25. Februar 1915 dem Rufe des Vaterlandes. Nach seiner Ausbildung kam er am 30. März 1915 zu einem Inf.-Regt. ins Feld. Durch Einschlagen einer Granate in den Unterstand wurde er am Kopfe schwer verwundet und starb der bei seinen Vorgesetzten und Kameraden äußerst beliebte Soldat am gleichen Tage den Heldentod für sein Vaterland. R. I. P.



Ganzer Johann, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., 11. Komp., geboren am 22. Juni 1896 in Obergingau. Er war als Käfer in Viehl, Gde. Reinhartsried, beschäftigt, bis er am 21. März 1916 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einberufen wurde. Im Herbst 1916 kam er dann an die Front. Durch ein Artilleriegeschloß schwer verwundet, litt er am 24. Mai 1917 den Heldentod für das Vaterland. R. I. P.



Diehler Remig, Landsturmmann in einem Landsturm-Inf.-Batt., geboren am 10. Februar 1874 in Ulmerthal, Gde. Kreuzthal. Im Jahre 1894—96 erfüllte er seine Militärszeit beim 3. bayer. Inf.-Regt. Als Oekonomieverwalter in Dünnsberg, Gde. Gestras, tätig, zog er bei der Mobilmachung mit einem Landsturmbatt. gegen den Feind. In einem Lazarett in Straßburg erlag er einer heimtücklichen Krankheit. Eine Witwe und vier unversorgte Kinder beweinen seinen Tod. R. I. P.



Hafenmaier Michael, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt. Geboren am 26. März 1897 in Friedenried, war er bis zu seiner am 14. August 1916 erfolgten Kriegseinberufung auf dem elterlichen Anwesen beschäftigt. Am 27. Nov. 1916 wurde er ins Feld abgestellt. Er litt den Heldentod am 21. Mai 1917. R. I. P.



Thyroff Michael, Wagenbegleiter bei einem Telegraphenbatt. Geboren am 30. März 1895 in Immenstadt, arbeitete er in der Reparaturwerkstätte der Windfadenfabrik Immenstadt als Schloffer. Am 7. Juni 1915 wurde er ins Feld abgestellt. Einer Lungenerkrankung erlag er am 4. April 1917 in einem Lazarett in Saargemünd. R. I. P.



Schlamp Anton, Sanitätsunteroffizier in einer bayer. Sanitäts-Kompagnie, geb. am 16. Januar 1881 in Eichstätt. Im Jahre 1901—13 erfüllte er seine Militärflicht in einem österreichischen Inf.-Regt. Als Schuttmann in Memmingen angestellt rückte er im September 1917 zu einer Sanitätskompagnie ins Feld. Drei Auszeichnungen schmückten die Brust des Gefallenen. Bei Verwundung von Verwundeten aus einem Keller erreichte ihn am 13. Mai 1917 das tödliche Blei. R. I. P.



Einsle Engelbert, Soldat im 6. Feldart.-Regt., leichte Munitionskolonie, geboren 9. Dezember 1882 in Hofhallen, Gemeinde Seeg. Bis zu seiner Kriegseinberufung in der Landwirtschaft tätig, zog er am 20. Oktober 1914 gegen den Feind. Bereits im Juni 1916 und April 1917 gingen ihm seine beiden Brüder Markus und Max im Tode voraus. Auf Urlaub in seiner Heimat erkrankte er und starb kurz darauf als drittes Kriegsoffer der Familie. Eine Witwe und vier Kinder trauern um ihn. R. I. P.



Kelz Andreas, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 29. Dezember in Walteratsried, Gemeinde Sulzschneid. Bis zu seiner Kriegseinberufung arbeitete er auf dem elterlichen Anwesen, bis er im Sommer 1916 zu den Waffen gerufen wurde. Am 14. August 1916 zog er ins Feindesland. Am 23. Mai 1917 folgte er seinem am 10. Juli in einem Kriegslazarett verstorbenen Bruder Joseph im Tode nach. R. I. P.



Huber Franz Xaver, Nichtkanonier bei einem Nei.-Art.-Regt., geboren am 16. August 1891 in Etwiesen, Gde. Markt Oberdorf. Er versah bis zu seiner im Herbst 1914 erfolgten Einberufung die Dienste eines Hilfspostboten. Am 28. November 1914 zog er gegen den Feind. Durch seine Tapferkeit verdiente er sich das Eisene Kreuz 2. Klasse und das bayer. Militärverdienstkreuz. Ein Granatsplitter traf ihn an seinem Gesichte mitten ins Herz und führte seinen sofortigen Tod herbei. R. I. P.



Spieß Georg, Soldat im 20. bayer. Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 13. Februar 1897 in Krottenhill, Gemeinde Jugenried. Als Landwirt in seiner Heimat beschäftigt, rückte er am 29. November 1916 gegen den Feind. Durch einen Granatvortreffer am rechten Oberarm am 23. Mai schwer verwundet, verschied er zwei Tage darauf in einem Feldlazarett. R. I. P.



Sommer Josef, Landsturmmann im 2. bayer. Inf.-Regt., geboren am 14. Jan. 1884 in Fahls, Gde. Durach. Im 17. Lebensjahre schon verlor er seinen Vater durch einen Unglücksfall und war seitdem als einziger Sohn die beste Stütze seiner Mutter im elterlichen Betriebe. Am 6. November 1916 wurde er als Landsturmmann einberufen und kam nach vollendeter Ausbildung im Mai 1916 ins Feindesland. Er opferte am 28. Mai 1917 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Bruckmaier Josef, Schütze bei der M.-G.-Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren am 7. März 1893 in Inried bei Zusmarshausen. In der Milchfabrik in Nickenbach beschäftigt, rückte er am 5. Februar 1915 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und kam im August desselben Jahres an die Front. Das bayer. Militärverdienstkreuz wurde ihm für seine Tapferkeit vor dem Feinde verliehen. Am 29. Oktober kam er nach einer Verwundung zum zweitenmal ins Feld und mußte infolge Verwundung am 20. Mai 1917 sein Leben dem Vaterland opfern. R. I. P.



Pilger Martin, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 28. Okt. 1884 in Börflas, Gemeinde Miffen. Vor seiner im Februar 1915 erfolgten Einberufung war der Gefallene 14 Jahre lang Benediktiner-Brueder im Kloster Beuron. Nach seiner militärischen Ausbildung kam er im März 1915 ins Feindesland. Durch einen Kopfschuß opferte er am 5. Mai 1917 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Keller Joh. Bapt., Krankenträger im 20. bayer. Inf.-Regt., geboren am 27. September 1884 in Börflas, Gemeinde Miffen. Vor seiner Kriegseinberufung arbeitete er als Wagmeister in der Bindfadefabrik in Jmmenstadt. Nach seiner militärischen Ausbildung rückte er am 9. August 1916 ins Feld, in der Heimat Frau und vier Kinder zurücklassend. Durch Minenschuß wurde er an Ober- und Unterschenkel schwer verwundet und erlag am 21. Mai 1917 seinen Verletzungen. R. I. P.



Kauf Engelbert, Armierungssoldat in einem bayer. Armierungsbattl. Geboren am 2. Juli 1877 in Oberbeuren, Gde. Kaufbeuren, verdiente er sich als Kirchenmesner und Hilfsarbeiter in der DeErigen'schen Kellerei in Kaufbeuren seinen Unterhalt. Am 9. Dezember 1916 wurde er einem Armierungsbataillon zugeteilt. Am 20. Februar 1917 verschied er in einem Feldlazarett. R. I. P.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 133

Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten.

Lieferung 133

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Vom Allgäu nach Flandern. — Allgäuer Kriegserlebnisse. — Numaniens Eintritt in den Weltkrieg. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Das Eisene Kreuz. — Unsere Helden.

Vom Allgäu nach Flandern.

(Fortsetzung.)

Aus dem Labyrinth der Gräben, in dem wohl auch deren Zufassen sich kaum zurechtfinden, wenn nicht zahlreiche Wegweiser und heimatliche Wege- und Ortsbezeichnungen: die Orientierung erleichterten, stiegen wir nun zu einem der höheren Sandhügel hinauf; er gewährt eine umfassende Aussicht: tief unten das weite Meer, im Krüge unbelebt und öde, nach rückwärts ferne dämmernd in die holländische Küste: vor uns, gleich hinter der feindlichen Linie, der Badeort Neuport mit seiner weit in die See springenden Mole, in die die deutschen Landgeschütze und die Torpedowaffe schon weite, bis hierher deutlich sichtbare Löcher gerissen haben; dahinter, noch weiter gegen Westen Dünkirchen, der sehr beliebte „Sonntagnachmittagsausflugsort“ unserer wagemutigen Torpedoboote, dann links in einer breiten Ausdehnung die Herniederung, die im Herbst 1914 unsern Feldgrauen durch ihre künstlich herbeigeführte Überschwemmung große Not gemacht hat, gegen Süden Dirmuiden und zwischen diesem und den Dünen im Hergebet zahlreiche Dörfer und Flecken, mit deren Namen für immer der Ruhm unserer Waffen verknüpft ist. Wir hatten Wetterglück; der Himmel, an dem flandrischen Küste sonst meist trübe — die Luft ist hier durchschnittlich mit 80 Proz. Wasserdampf gesättigt — hatte sich vollständig aufgeklärt, und die Fernsicht war nach dem Zeugnis unseres Führers heute ungewöhnlich rein.



Die Deutschen in Belgien.

Verhör eines der Spionage verdächtigen Eingeborenen durch eine Unteroffizierskommission.

Während wir hier an der Hand genauer Karten den Zug unserer und der feindlichen Stellung vom Strande bis weit in das Landesinnere hinein verfolgten, ertönten aus den deutschen Artilleriestellungen hinter uns mit dumpfem Krach die ersten schweren Schüsse; daß sie in der feindlichen Stellung einschlugen, zeigte dort sofort das Aufsteigen einer breiten Nebelschicht von gasigen Dämpfen, mit denen der Feind, seiner neuesten Geysflogenheit nun entsprechend, die getroffene Geländestelle unsichtbar macht und unserer Artilleriebeobachtung die genaue Feststellung über die Lage oder Wirkung des Einschlages unmöglich zu machen sucht.

Nun ging es weiter durch die trostlosen Trümmer eines vormals durch Wohlstand und Behaglichkeit ausgezeichneten großen Fischerdorfes, dessen Name von den Novemberkämpfen 1914 noch sicher in unser aller

Erinnerung ist. Die von der See her wirkenden englischen Schiffgeschütze, gegen die wir damals noch keine wirksame Abwehr hatten, und die Artillerie aus der feindlichen Stellung am Herkanal haben im Laufe der ersten Kriegsmomente zusammengewirkt, den Ort von Grund aus zu zerstören, so daß vielfach buchstäblich kein Stein mehr auf dem andern blieb. Schließlich ist das Ziel des mühsamen Marsches durch die feuchten Gräben erreicht: die vordere deutsche Linie. Was uns hier an Feldgrauen entgegentrat, trug den Stahlhelm und volle Kriegsrüstung;